



Der Mond der Mineure

Ein Film von Bernd Bajog

Mineure sind Tunnelbauer. Das Licht am Ende des Tunnels, das ist der Mond der Mineure. Über knapp zwei Jahre geht der Film den Geschichten der Ingenieure und Mineure beim Bau des Tunnels "Berg Bock" zwischen Zella-Mehlis und Suhl nach. Dieser Tunnel im Thüringer Wald entsteht im Rahmen des Verkehrsprojekts "Deutsche Einheit": Thüringen wird über eine vierspurige Autobahn, die A 73, mit dem nordbayerischen Raum verbunden. Rund um die Uhr, in zwei Schichten, zwölf Stunden pro Schicht und oft knietief im Wasser, arbeiten sich die Mineure in den Berg, von Norden und von Süden. Sie kommen aus Sachsen, Thüringen, aus Süddeutschland, aus der Slowakei und aus dem Land des Tunnelbaus: aus Österreich. Vor ihnen liegen sechs Kilometer Vortriebslänge. Ein Jahr später, im März 2001 ist der Durchschlag geplant. Mineure sind Wanderarbeiter. Mit dem Durchschlag des Tunnels werden sie zu anderen Großbaustellen weiter ziehen.

Der Film erzählt vom Selbstverständnis der Tunnelbauer und ihrer Arbeit, ebenso wie vom Selbstverständnis der von der zukünftigen Autobahn betroffenen Heinrichser Bürger und ihrem Kampf gegen die immer näher rückende Trasse. Ein Film mit ebenso leisen wie überraschenden Zwischentönen, geht es doch um den Erhalt einer intakten Umwelt, der ökologischen Notwendigkeit gegenüber technischer und wirtschaftlicher Machbarkeit.

Über eineinhalb Jahre haben Bernd Bajog und sein Team die Mineure am Berg Bock begleitet. Am Anfang stand der Kampf um das Vertrauen der Tunnelbauer, die schon mal vor Kamera und Mikrofon ausgerissen sind und sich dann doch ein Stück weit auf ihre Seele schauen lassen haben.

Immer wieder fahren wir mit ihnen in den Tunnel, immer wieder mit demselben "Drittel" – wie sie ihre Schicht nennen. Mit zehn Mann ist das Drittel vollständig, einschließlich Polier und Sprengmeister. Kommt es wegen Urlaub oder Krankheit zu Ausfällen, müssen sie für die anderen mitarbeiten. Die Meter müssen geschafft werden, Pausen gibt es keine. Läuft die Arbeit gut, schaffen sie zwei Sprengungen pro Schicht.

Mineure verdienen gutes Geld, etwa das Doppelte an dem, was sie zu Hause als Sprengmeister oder Arbeiter auf dem Bau verdienen. Über das Geld wollen sie aber

nicht reden. Es geht um ihre Arbeit, die ihnen Spaß macht, wenn sie gelingt.

Das Geld steht ihnen zu, wenn das Wasser in den Tunnel läuft und sie bis zu den Knien im Wasser stehen oder ihnen Hitze, Staub und Abgase im Tunnel zu schaffen machen. Einem ist eine Bohrstange ans Bein geknallt. Gott sei Dank ist es nur gebrochen. Genauso gut hätte ihm die Bohrstange das Bein abschlagen können. Ein anderer musste sich wegen Lungenentzündung krankschreiben lassen. Darüber wird nicht viel Aufhebens gemacht. Dennoch, trotz aller Erschöpfung fahren sie immer wieder in den Tunnel.

Kamera und Mikrofon richten sich auch auf die Geschichte am Rande des Tunnels, auf das künftige Autobahndreieck, auf die Haselthalbrücke, auf der über die Köpfe der Heinrichser hinweg in ein paar Jahren der Verkehr rollen wird. Und sie nehmen faszinierte Baustellen-Touristen mit Edelweiß-Hosenträgern auf und auch die Familie Krieger, deren Haus eben dieser Faszination im Wege steht. Die Kriegers sehen mit jedem Fortschritt der Pläne und des Baus das Unheil, den Verlust ihres Hauses, ihrer Heimat auf sich zukommen, pflegen ihr Grundstück, machen Heu, pflanzen Blumen ... Kriegers und ihr Haus mussten weg. Sie haben als Ersatz ein Grundstück mit Haus und Blick auf die künftige Brücke über Heinrichs bekommen.

Mitwirkende:

Die Ingenieure und Mineure am Tunnel "Berg Bock" Johann Bachsleitner, Thomas Feustel, Katrin Schüppler, Regina Grimm, Sven Schauerhammer, Emil Binder, Peter Witkovsky, Jozef Kostal, Hans Werner Träger, Günther Blaurock, Mike Welsch, Josef Schreier, Stefan Lochmann, Tobias Kühner, Leopold Skruba

Die Tunnelpatin: Anke Schuhmann
Die Anwohner der Trasse: Jürgen Krieger, Christian Bauer, Waltraud Gruber, Kurt Friedrich, Ulrich Prüfer, Florian Arand und viele andere

Buch und Regie: Bernd Bajog
Kamera: Bert Göhler
Ton: Torsten Dunkel
Schnitt: Robert Hentschel
Dramaturgie: Petra Beck
Musik: David Kitt
Redaktion: Brigitte Schroedter/
BR
Beate Schönfeldt/
MDR
Produktion: Journal Film,
Klaus Volkenborn
Koproduktion: Bayerisches
Fernsehen,
Mitteldeutscher
Rundfunk

gefördert mit den Mitteln der Mitteldeutschen Medienförderung (MDM) und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM). Verleih gefördert durch die Mitteldeutsche Medienförderung (MDM).

Bundesrepublik Deutschland 2003
35mm, Farbe, 94 Min., 1:1,85, Dolby SF

www.basisfilm.de

Basis-Film Verleih Berlin

Körnerstr. 59, 12169 Berlin, Tel 030/793 51 61 /71, Fax 030/791 15 51
Filiale: Sandberg 3a, 17235 Neustrelitz, Tel 03981/20 31 45, Fax 20 31 75
Filiale: Humbroichweg 3, 53227 Bonn, Tel 0228-410 27 11, Fax 410 27 77

ERSTE PRESSESTIMMEN

Arbeit und Träume vorm Mond der Mineure

"Bernd Bajog ist nervös. Das sei er immer, sagt der Regisseur. Seine Hauptdarsteller, die sonst ihren Auftritt im Dunkel des Berges haben und nun im Rampenlicht stehen, nehmen's scheinbar lockerer. Der Film zeigt, wie sie sind. Und ihre Arbeit. Und ein Stück ihrer Seele. Was zählt, ist der Vortrieb am Tunnel Berg Bock, in Zwölf-Stunden-Schichten, oft knietief im Wasser und mit der ständigen Gefahr im Nacken, die ihren Adrenalin-Spiegel hoch hält. Der Stein muss aus dem Berg, dafür sind die Tunnelbauer auf Wanderschaft, den Baustellen hinterher. Freilich auch dem guten Geld, das sie zu Hause nicht verdienen würden. (...) Über Geld wollen sie nicht reden. Sie reden über das Haus, dass sie ihrer Familie irgendwo in Süddeutschland gebaut haben oder darüber, ihren Kindern eine gute Ausbildung bieten zu wollen oder über Träume. Der von Maik ist es, Amerika zu sehen. Er träumt ihn vor der Kamera, während er nach dem Durchschlag im Tunnel Berg Bock dem Ausgang, dem Licht am Ende des Tunnels - dem Mond der Mineure - entgegenfährt. (...)

Auch für ihn war der Tunnel Berg Bock ein bisschen Heimat mit Wohnwagen, dem Bild seiner Freundin und den Kumpels - einer Gesellschaft aus Süddeutschen, Österreichern und Slowaken, in der man sich erst mal zurecht finden muss. "Das hat schon gedauert, ehe ich wusste, was der Josef aus Bayern von mir wollte, wenn er Material bestellt," erzählte Stefan, der Lieblings-Sachse auf der Baustelle, und mit Szenen-Applaus bedachter Publikumsliebhaber im Kinosaal. Er gibt zu, sich bei dem Film manchmal eine Träne verdrücken zu müssen, 'weil's wirklich so war. Ich bin echt nicht gläubig, aber im Berg hab' auch ich gebetet und der Heiligen Barbara gedankt'. Heute arbeitet der Zwickauer, den es auf jedem Meter im Berg faszinierte, auf Boden zu stehen, auf dem vielleicht ein Dinosaurier, aber noch nie ein Mensch stand, in einem Lager mit Hochregalen und allem Hightec-Schnickschnack. (...)

(Freies Wort, Suhl, 1.11.2003)

Bilder vom "bockigen Berg"

" (...) Einer von ihnen sagt im Film, was der Kick dieses Berufes ist: als Erster an einer Stelle zu stehen, wo noch nie ein Mensch vorher stand. In Spielfilmlänge wird gezeigt, wie der 'Berg Bock', einige Tunnelbauer nannten ihn 'bockiger Berg',

durchstochen wird. Der Film trifft den Nerv der Zeit, weil er sich mit dem Charakter der Arbeit auseinandersetzt. Mineure sind von jeher Spezialisten, die ihrem Arbeitsplatz hinterherfahren. Bajog zeigt am Beispiel von zwei Österreichern, wie tief der Rhythmus von vier Wochen Baustelle und sieben Tagen Familie eingegraben ist. (...) Die heilige Barbara auf dem Schreibtisch des Bauleiters zeigt deutlicher als Worte den Respekt der Ingenieure und Arbeiter vor dem Berg. Im Film erzählt der Österreicher davon, wie ein vergessener Sprengsatz vor dem Bohrwagen hochging. Da habe' die Barbara die Hand über uns gehalten.' Ein zweiter Handlungsstrang widmet sich dem Kampf einiger Anwohner in Suhl-Heinrichs gegen die geplante Trassenführung. (...) Die ökologische Notwendigkeit hat Bajog der technischen und wirtschaftlichen Machbarkeit einander gegenübergestellt. Im Film erscheint dies nicht als unlösbarer Konflikt. Allerdings wirft Bajog eine Menge Fragen über die Arbeitswelt der Gegenwart auf."

(Meininger Tageblatt, 3.11.2003)

Pioniergeist beim gefährlichen Kampf gegen die Natur

"Konkret geht es dabei um die Tunnel-Que- rung der Thüringer-Waldstrecke zwischen Zella Mehliis und Suhl im Zuge des A-73-Projekts (freigegeben im Dezember 2002), um die davon betroffenen Anwohner mit ihren oftmals existentiellen Sorgen auf der einen und um den durchaus riskanten Einsatz der Bauarbeiter auf der anderen Seite ... In eineinhalbjähriger filmischer Begleitung hat Bernd Bajog eine Geschichte in durchgehender Authentizität mit einigen herausgehobenen Beteiligten in entsprechend identifikatorischer Intensität entwickelt. Bedrohlichkeit allseits. Bei solchen Projekten gehört die Natur grundsätzlich zu den Verlierern. Das Entsetzen eines Anwohners bei der Vorstellung, dass sich in nicht mehr ferner Zukunft eine Brücke genau über seinem Dach befinden wird und dass sich eine Trasse wie ein Moloch täglich näher an sein Haus heranschiebt: "Unfassbar!..." Die Mineure bilden den eigentlichen harten Kern der Tunnelbauer. Rund um die Uhr in zwei Schichten à zwölf Stunden wird gearbeitet. Eine reine Männergemeinschaft unterminiert mit der Hand, mit Riesengerätschaften, mit Dynamit und Hightech und unter Lebensgefahr ganze Bergzüge. Unbedingte Solidarität ist dem 'bockigen' Berg gegenüber gefordert. Bedenkliche Risse, die sich außerhalb des Tunnels zeigten, würden in seinem Inneren

die Alarmstufe 'Rot' auslösen. Die zwei- jährige Distanz zu den Familien, der immense Arbeitsstress, die provisorischen Unterkünfte oder die eventuell nachfolgende Arbeitslosigkeit sind nur einige Aspekte, die der Regisseur mit den Tunnelbauern beleuchtet. Den Beschwernissen steht der Stolz gegenüber, auf die Besonderheit ihrer Leistung, den Einsatz von Verstand, hellwacher Vernunft und aller Sinne als euphorische Motivation.

Die Regie ist mit geduldiger Einfühlsamkeit den vielfältigen Perspektiven von Mensch und Natur nachgegangen ohne tendenziell Partei zu ergreifen, wenngleich sich des öfteren grandiose Aufnahmen (Kamera: Bert Göhler) im Erdinneren, der im Nebel changierenden Tunnelöffnungen oder der vom Hubschrauber aus beobachteten Riesenbaustellen emotionalen Technik-Hymnen nähern... Der Mond der Mineure ist ein hochinteressanter authentischer Film in unterhaltsam-reizvollem Gewande.

(Volkmar Henke in Neue Presse, 6.12.2003)

Heimatgefühle, Fortschrittswahn

" (...) "Nicht nur, weil die Baustelle nicht einmal eine Autostunde von Coburg weg liegt, hat Bajog ein interessantes Werk geschaffen. Im Spagat zwischen der interessanten Arbeit der Tunnelarbeiter und den verheerenden ökologischen Folgen für den Thüringer Wald schildert Bajog vielmehr ein lebendiges Stück innerdeutsche (Auto- bahn)-Geschichte. (...) Wie waren die Mineure bei der Premiere des Filmes in Suhl mit ihrer Arbeit zufrieden? Bajog: Ich denke, sie haben sich wiedererkannt, interessant war für mich, dass das Publikum im ehemaligen "Osten" den Tunnel und damit auch den Film als ein gesamtdeutsches Ereignis aufgenommen hat. Irgendwie ist das auch richtig, denn unsere Arbeiter kamen von überall her: Bayern, Thüringen, Sachsen - ja sogar aus Österreich und der Slowakei. Dennoch haben alle eine große private Nähe bei den Dreharbeiten zugelassen. Gerade zum Schluss war dies nicht einfach, denn die meisten Mineure haben keine Anschlussverträge bekommen und stehen heute auf der Straße. Was sagen Sie Leuten, die beim Begriff "Dokumentarfilm" gleich abwinken? Bajog: Dass sie Dokumentarfilm nicht mit einer einfachen Reportage gleichsetzen sollen. "Der Mond der Mineure" hat sehr wohl eine Dramaturgie und funktioniert so als Kinofilm sehr gut. Zudem haben wir mit unseren zentralen Figuren wirklich echte Charaktertypen entdeckt, die bei der Premiere in Suhl sogar Szenenapplaus bekamen." *(Coburger Tageblatt 5.12.03)*

